

Kommentierende Zusammenfassung der Fachtagung: "**Baukultur im ländlichen Raum - das Dorfbild**", die am 17.10.2022 an der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus-Senftenberg stattfand. Texte Prof. em. Dipl. Ing. H. Nagler; Prof. Dr. B. Weyrauch



Tagungsposter

Veranstalter waren der Förderverein Baukultur des Landes Brandenburg und die BTU Cottbus-Senftenberg, Fachgebiet Bau- und Planungsrecht, in Kooperation mit der Brandenburgischen Architektenkammer (BA) und der Brandenburgischen Ingenieurkammer (BBIK).

Begrüßt wurden die Tagungsteilnehmer von Dr.-Ing. Achim Krekeler, Vorsitzender des Förderverein Baukultur Brandenburg e.V., Herrn Dipl.-Ing. Andreas Rieger, Präsident der Brandenburgische Architektenkammer und Herrn Dipl.-Ing. Dirk Hottelmann, Vize-Präsident der Brandenburgischen Ingenieurkammer.

Frau Anja Boudon, Staatssekretärin im Ministerium für Landwirtschaft, Umwelt und Klimaschutz des Landes Brandenburg (MLUK), übermittelte ein schriftliches Grußwort.

Prof. em. Heinz Nagler ging in seiner **Einführung** auf die Frage nach der Notwendigkeit dieser Tagung zum jetzigen Zeitpunkt ein.

Die Dörfer im Land Brandenburg sind ein wichtiges baukulturelles Gut. Charakteristische Räume, Bautypen und Ränder prägen das Bild des Dorfes, das allerdings im Zuge von untypischem Bauen im Dorfkern und problematischen Ortserweiterungen großen Gefahren ausgesetzt ist. Denn werden beim Planen und Bauen im Dorf Gestaltungsgrundsätze missachtet, kann der baukulturelle Wert einer ganzen Ortslage in Schieflage geraten. Wie die Weiterentwicklung der Dörfer regionaltypisch erfolgen kann, ist die große Herausforderung für die kommenden Jahre.

Über viele Jahre hinweg war die Diskussion um die Dörfer von ungleichen Lebensbedingungen, von Bevölkerungsrückgang durch Abwanderung und Überalterung mit einhergehendem Verlust an dörflicher Infrastruktur, an Bildung, Nahversorgung, medizinischer Versorgung, an Originalsubstanz und an historischer Authentizität bestimmt. Auf der Habenseite der alten Lebensform "Dorf" wurde stets auf zeitlose Qualitäten verwiesen, wie Land- und Naturverbundenheit, die enge soziale Gemeinschaft, die leichtere Eigentumsbildung, Entschleunigung, Ruhe und die Idylle des Lebens in gewachsenen historischen Siedlungsstrukturen.

In Zeiten der Pandemie und der Energiekrise verlieren die Städte ihre Attraktivität. Konsum, Gastronomie, Kultur und Bildung zeigen sich als urbane Grundversorgung anfällig. *„Selbstversorgung, Vorratshaltung und Naherholung wurden plötzlich als krisensichere Werte entdeckt. Die Stadtfucht hat zugenommen, und in der neueren Urbanistik ist ein Trend zu autarken Vierteln und der 15-Minuten-Stadt auszumachen, in der man alles Lebenswichtige zu Fuß erreichen kann“*; sagt Uwe Ebbinghaus in der FAZ-Kolumne Frisches Denken vom Land- Ein Lob der Provinz in Krisenzeiten vom 06.10.2022.

Der verstärkt einsetzende Wandel in der Arbeitswelt, der durch das Homeoffice Ortsungebundenheit ermöglicht, eine steigende Bereitschaft, weitere Pendlerstrecken in Kauf zu nehmen, ein sich verstärkender Wohnungsmangel in den großen Städten sowie die Versprechungen neuer Formen des Lebens und Wohnens sorgen für einen aktuell wachsenden Entwicklungsdruck im ländlichen Raum und stellen Push- wie Pull- Faktoren dar. Dies sind These und Thema für diese Tagung. Daher stellt sich die Frage: **Wie baut man im Dorf richtig und gut?** Gemeint sind zum einen das Prinzipielle, Strukturelle, die planerischen Grundlagen als das Richtige und andererseits, das Gestalterische, Ästhetische Architektonische als das Gute. Durch einen Blick aus unterschiedlichen Fachrichtungen soll sich die Tagung dieser Fragestellung annähern.

Baukultur im ländlichen Raum - das Dorfbild

Checkliste Baukultur

Prüffragen für Verwaltung, Politik bei Projekten/Planung

- Werden Bezüge zur Landschaft gesichert?
- Wird die Innenstadt, die Dorfmitte gestärkt?
- Werden die Ränder der Orte / Übergänge in Landschaft qualifiziert?
- Werden Grundstrukturen des Städtebaus, z.B. Ortseingänge, Raum- und Bautypologien, Hierarchien aufgenommen?
- Werden ortsangepasste Materialien benutzt?
- Werden ‚Ausreißer‘ vermieden?

.....

Verknüpft mit Bauberatung

- ein Service für Bürger/Akteure des Bauen

Lösungsansätze für eine bessere Baukultur

 Baukultur
Brandenburg
Förderverein

 b-tu
Brandenburgische
Technische Universität
Cottbus - Senftenberg

Inhaltlich ging Prof. Nagler auf ein vom ihm, Dr. Carlo W. Becker und Dr. des. Christine Fuhrmann für das Ministerium für Infrastruktur und Landesplanung Brandenburg Referat 22 Bautechnik, Energie, Bau- und Stadtkultur erstelltes Gutachten „Baukultur in Ländlichen Räumen Brandenburgs“ ein. Zentrale Anliegen waren, wie man Baukultur erkennen kann, was eine Verfahrenskultur sein könnte, wie man im historischen Kontext weiterbauen kann und welche Rolle privaten Bauherren, die technische Infrastruktur, die Landschaft als Grüne Infrastruktur für eine gelingende Baukultur spielen können. Den Abschluss bildete eine „Checkliste Baukultur“ mit Prüffragen für Verwaltung, Politik und Gestalter.

Groß Breese (PR)



Siedlungsform - das Straßendorf Groß Breese

Der Vortrag **"Haus und Hof und sehr viel mehr"** (verfasst von Rochowski, Schaub, Salgo, BLDAM) und vorgetragen von Dr. Andreas Salgo gab einen Überblick zum baulichen Erbe in den brandenburgischen Dörfern. Einen Schwerpunkt legte er auf die Siedlungsformen wie das Angerdorf, das Straßendorf, den Rundling und Sonderformen wie das „doppelte Platzdorf“. Auf Gebäudeebene ging er auf deren dörfliche Vielfalt ein. Dargestellt wurden Dorfkirchen, Gutsanlagen, Gehöfte, Gefährdete Haustypen, Kriegerdenkmäler, Tore, Zäune, Technische Denkmale und Industrialisierung auf dem Land. Abschließend wurden neuere Entwicklungen auf dem Land, die mit Funktionsverluste, Fertighausbau und Pendler- bzw. Satellitensiedlungen einhergehen beklagt. Sehr klar wurde, dass das Bauen auf dem Land eine kontextuelle Analyse voraussetzt, die Geschichte und Typologie des Dorfes mit einschließt.



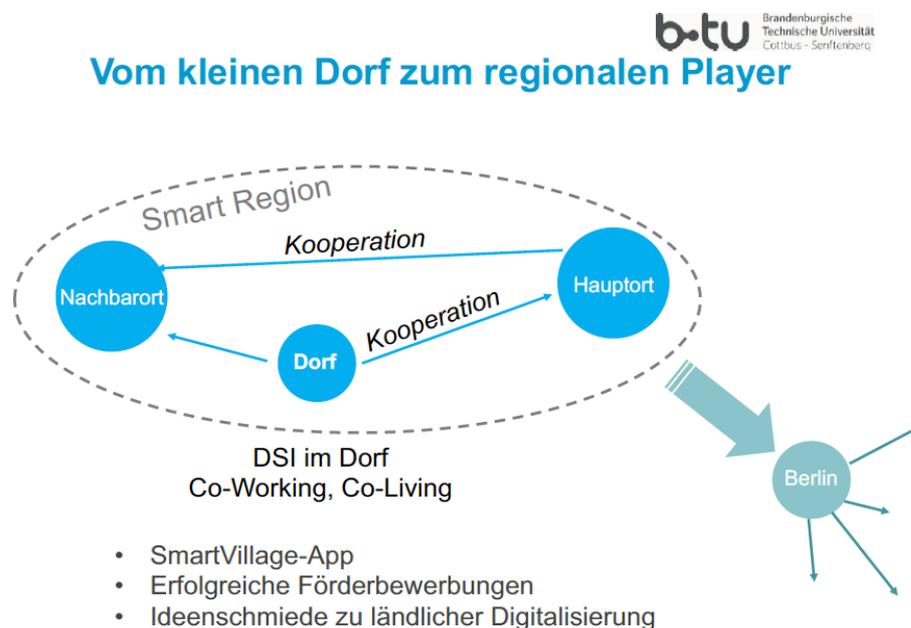
Das Vollgeschoss - eine Interpretationsfrage

Prof. Dr. Bernhard Weyrauch und Francesco Tommasino haben den **rechtlichen Rahmen für das Bauen in Ortslagen** erläutert. Es ergab sich, dass sich städtebauliche Fehlentwicklungen nicht ausschließen lassen, wenn der rechtliche Rahmen über

Bebauungspläne nach § 30 BauGB oder im unbeplanten Innenbereich nach § 34 BauGB nur auf die Grundregeln zur Art und zum Maß der baulichen Nutzung, zur Bauweise sowie zur überbaubaren Grundstücksfläche begrenzt bleibt. Es wurde auch klargestellt, dass die Bauaufsichtsbehörde bei der Bewertung von Bauanträge an den rechtlichen Rahmen gebunden ist und keine Handhabe besitzt, positive Ortsbildpflege zu betreiben.

Eine besondere Herausforderung spielt auch mit Blick auf gestalterische Fragen im Übrigen der in der Brandenburgischen Bauordnung Rolle geregelte Vollgeschossbegriff.

Im Vorgriff auf den 2. Vortrag von Prof. Weyrauch wurde darauf verwiesen, dass sich ohne gezielten Einsatz von Rechtinstrumenten (Satzungen) zum Schutz und zur Steuerung des Ortsbildes das Dorf städtebaulich erheblich wandeln kann. Diese Veränderungen können u.a. betreffen: Baufluchten, Dachformen, Gebäudestellungen, die Fassadengestaltung (Öffnungen, Farbgebung, Material ...) sowie Hofstrukturen auf den Grundstücken. Besondere Fehlentwicklungen sind als Folge der sehr speziellen brandenburgischen Vollgeschossdefinition insbesondere hinsichtlich der Zahl der Vollgeschosse möglich.



Zukunft des Dorfes ?

Den Auftakt zum 2. Block der Tagung, der die aktuelle Lage erfassen sollte, machte der Vortrag von Prof. Dr. rer. pol. Ludger Gailing, BTU C-S und Prof. Dr. Ariane Sept, Hochschule München und bis zuletzt noch Leibniz-Institut für raumbezogene Sozialforschung (IRS), der mit „**Dörfer in Brandenburg: Aktuelle Herausforderungen und Chancen**“ überschrieben war.

Zunächst beleuchtete der Vortrag die Narrative des Abgehängtseins von ländlichen Regionen. Hinsichtlich des verfügbaren Einkommens, des mobilen Breitbandnetzes sowie des demographischen und wirtschaftlichen Wandels konnten eine regionale Ungleichheit und Polarisierung aufgezeigt werden.

Auf Landesebene erlebte Berlin 2020 erstmals seit 20 Jahren einen Wanderungsverlust von 2.000 Personen. Der Zuwanderungsgewinn Brandenburgs im Jahre 2020 betrug hingegen 24.800 Personen; davon kamen 20.400 Personen aus Berlin, was einem Anteil von 80 % entspricht. Mit 14.800 Personen zogen zwar die meisten ins Berliner Umland. Aber es zogen auch 5.500 Personen ins weitere Ballungsgebiet, so viel wie noch nie seit der Wiedervereinigung. Im Jahre 2020 stand Brandenburg in punkto positives Wanderungssaldo bundesweit an erster Stelle.

Im Ganzen wurden die Eingangsthesen der Tagung bestätigt und fundiert, dass eine Inwertsetzung des Ländlichen zu erkennen ist und der „Problemfall Dorf“ zum Ort sozialer Innovationen wird. Dörfer gelten traditionell nicht als innovativ, aber es wird ein Wandel beobachtet, der getragen wird von neuen Akteuren, die ihren Mittelpunkt nach Brandenburg verlegen, von Pendlern, Besitzern von Feriendomizilen und Zweitwohnsitzen, von jungen Menschen der Kreativbranche, die ein Netzwerk mit anderen Zukunftsorten gründen und von Pionieren in den Bereichen KoDorf, CoWorking Spaces, Bildungsangebote und Sozialunternehmen. So besteht ein Corona-Effekt darin, dass Corona als Treiber und Verstärker eines Trends wirkt, der schon vorher da war und voraussichtlich auch in Zukunft Bestand haben wird.



Baukultur im ländlichen Raum – das Dorfbild

Gestaltungs- und Erhaltungssatzung lassen sich in einem sog. „Alles-in-einem-Bebauungsplan“ miteinander verbinden

Im Vortrag von Prof. Dr. Bernhard Weyrauch „**Rechtsinstrumente für die Ortsgestaltung und den Schutz von baukulturellem Erbe - Gestaltungssatzung, Erhaltungssatzung, Denkmalbereichssatzung**“ wurden Inhalt und Wirkung von zwei Rechtsinstrumenten zum Schutz von Ortsbild, Stadtgestalt und Landschaftsbild, nämlich der städtebaulichen Erhaltungssatzung i.S.d. § 172 Abs. 1 Nr. 1 BauGB einerseits sowie der Gestaltungssatzung i.S.d. § 87 BbgBO andererseits aufgezeigt. Über Erhaltungssatzungen wird ein Genehmigungsvorbehalt bewirkt mit der Folge, dass jede Baumaßnahme im Geltungsbereich der Satzung eine vorherige Genehmigung durch das zuständige Stadtplanungsamt bzw. die zuständige Bauverwaltung der Gemeinde erforderlich macht. Würde die städtebauliche Gestalt des Satzungsgebietes beeinträchtigt werden, kann die Verwaltung von einer Genehmigung absehen. Die Erhaltungssatzung ist frei von einem formellen Aufstellungsverfahren, wenn sie nicht in Verbindung mit einem Bebauungsplan aufgestellt wird. Gestaltungssatzungen enthalten im Unterschied zu Erhaltungssatzungen konkrete Gestaltungsregeln.

Konkrete Festsetzungen sind dabei so vorzunehmen, dass die Möglichkeit zur Realisierung einer besseren, überzeugenden Architektursprache im normierten Rechtskorsett der Satzung erhalten bleibt. Bei detaillierten Festsetzungen sind Regeln zur Klärung der Voraussetzungen für Abweichungen in Gestaltungssatzungen ebenso von Bedeutung wie die Einsetzung eines kleinen Gestaltungsbeirats, der Abweichungen von den Festsetzungen prüfen und begründen kann.



Der Dorfdialog

Der Block der guten Beispiele wurde mit dem Vortrag „**Der Dorfdialog**“ **Ortsgestaltung mit Architekten**“ von Dipl.-Ing. Andreas Rieger, Präsident BA und Alexandra Tautz, M.A. Forum Ländlicher Raum - Netzwerk Brandenburg eröffnet.

Die um die Phasen Null und Zehn erweiterten neun Leistungsphasen der HOAI wurden als die 11 Phasen der Baukultur vorgestellt. Die Phase Null umfasst die Voruntersuchungen, das Vordenken, die Projektdefinition, die Beteiligung sowie das Verhandeln. Die Phase Zehn schließt den Betrieb, die Bewirtschaftung und die Instandhaltung mit ein. Gute Baukultur führt somit über eine partizipative Bedarfsermittlung - dem Reden - zu einer ziel- und lösungsorientierten Entwurfs- und Ausführungsplanung - dem Handeln - und somit zur schnelleren und besseren baulichen Realisierung. Das Instrument des DorfDialogs versteht sich als Bildungsangebot zu Fragen der Dorfentwicklung für Dörfern und Gemeinden. Es stellt eine Art Planspiel dar mit dem Ziel Menschen in den Dörfern zu ermutigen und zu befähigen, die Zukunft ihrer Dörfer selbst zu bestimmen und selbst zu gestalten. Es wurde darauf hingewiesen, dass interessierte Gemeinden durch ein niederschwelliges Verfahren ausgewählt werden.

Gutes Gestalten und Bauen in historischen Dorfkernen mit Hilfe von Augmented Reality

die baukulturelle Dorf-App



Das Dorf-App

Beitrag zur Fachtagung „Baukultur im
ländlichen Raum – das Dorfbild“
17. Oktober 2022 an der BTU Cottbus

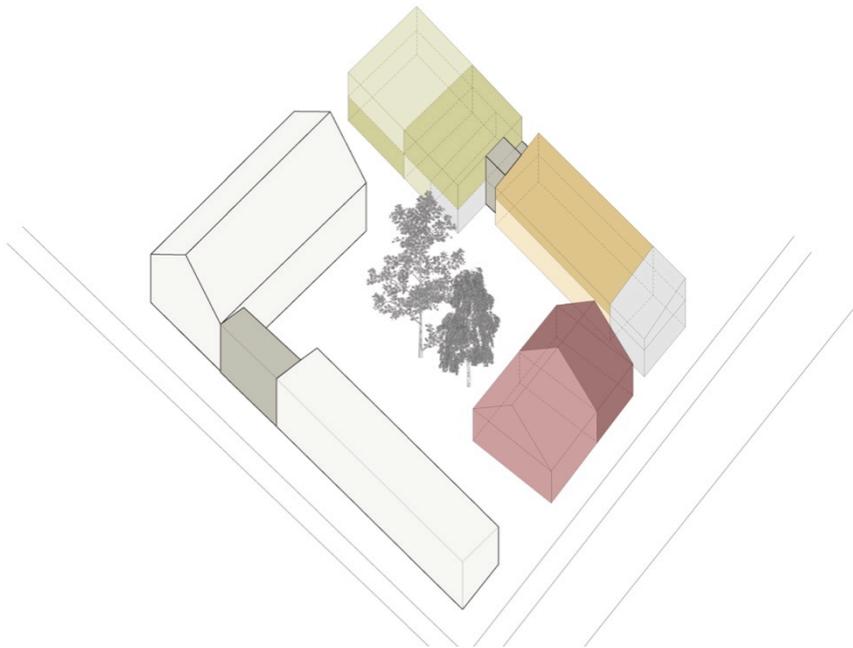
Herrn Karsten Birkholz von der AG Historische Dorfkerne im Land Brandenburg ging es in seinem Vortrag „**Gutes Gestalten und Bauen in historischen Dorfkernen mit Hilfe von Augmented Reality - Die baukulturelle Dorf-App**“, um die Nutzung eines zeitgemäßen digitalen Instrumentes zur Wahrung des Dorfbildes. Zunächst wurde am Beispiel der Denkmalschutzsatzung der besondere Schutzstatus der historischen Dorfkerne und deren

hoher Gestaltungsanspruch verdeutlicht. Die Durchführung von Baukulturellen Dorf-Cafés, von Dorfrundgängen zur Bestandsaufnahme und die Erarbeitung von ortsbezogenen Gestaltungsfibeln unter fachkundiger Anleitung in den Dörfern wurden als Vorarbeiten zur baukulturellen Dorf-App vorgestellt. Die Anwendung der App ist begrenzt in möglichen Gestaltungsvorschlägen für ehemalige Bauernhäuser des ausgehenden 19. Jahrhunderts bis 1920, in fünf Kulturräumen und für die 5 Gestaltungskategorien Fassade, Türen, Fenster, Dächer sowie Einfriedungen. Die Funktionsweise der Dorf-App Baukultur umfasst das Fotografieren des umzugestaltenden Objektes; die Umgestalten mit Hilfe von AR-Technik unter Zuhilfenahme einer zuvor hergestellten Bibliothek mit Beispielen, sowie das Abspeichern als Gestaltungsentwurf. Kritisch wurde darauf hingewiesen die Erstellung einer Bibliothek und die notwendigerweise zu treffende Vorauswahl an Beispielen auf eine breite Fachkompetenz abzustellen. Es wurde vermerkt, dass die App keine architektonische Entwurfsplanung ersetzen kann, sondern besonders jüngere Menschen anregen soll sich für das Thema Dorf und seine Entwicklung zu begeistern. Die geplante Fertigstellung der Dorf-App ist für den Herbst / Winter 2023 vorgesehen.



Ortsrand mit Obstgärten (Serwest/Barnim)

„**Gutes regionales Bauen im ländlichen Raum**“, wurde von Prof. Dr. Jürgen Peters, Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde anhand der Dokumentation des Bauherrenwettbewerbes 2019 „Regionaltypisches Bauen in der Region des Biosphärenreservates Schorfheide-Chorin. Potsdam und Eberswalde“ vorgestellt. In den Kategorien Bestand, Neubau, Ortsbild, Garten- und Landschaftsgestaltung sowie regionale Baustoffe erläuterte er die Qualitäten eingereicherter Projekte. Mit Skepsis reagierte er auf Tendenzen einer Überregulierung des regionalen Bauens.



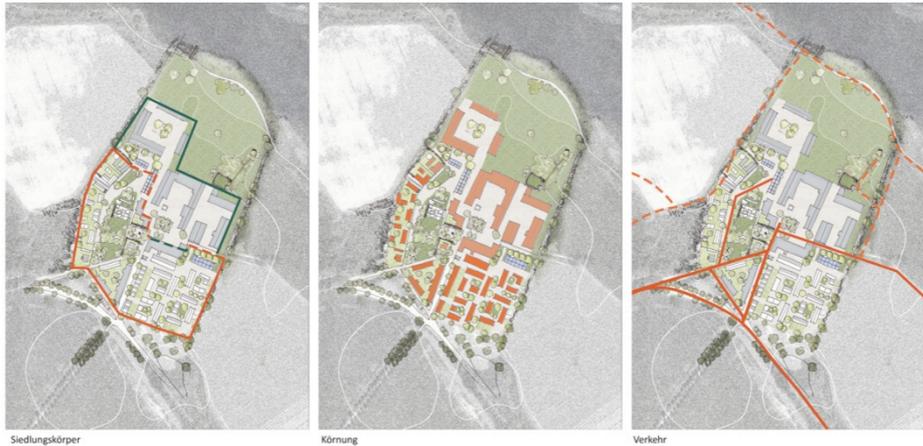
Die Hofstelle- Scharnier zwischen Dorf und Stadt

Neue Ökonomien, alte Sozialverbände und Bestandsorientierung im Dorf brachte uns M.Sc. Kristina Wiese (Farland), Berlin mit einer feinen Auswahl an eigenen Projekten näher. Berlin besitzt eine Szene für kreative Selbstorganisation und nachhaltige Stadtentwicklung, die gemeinschaftliches Bauen und Wohnen befördert. Planen in diesem Kontext bedeutet, hohe Individualität und Anspruch zu verbinden mit der Bereitschaft in der Gruppe zu teilen. Synergien können sich z.B. in einem gemeinschaftlichen Garten, in Gemeinschaftsbüro sowie in Form von Gemeinschafts-Gästezimmern/-whg. oder von gemeinschaftlichen Lagern/Kellern ergeben.

Am sehr gelungenen Beispiel eines Hofes in Brandenburg konnte gezeigt werden, dass neue städtische Bauherren-Konstrukte, wie das Wohnen in der Gruppe, neue räumliche Konzepte benötigen, der Drei- oder Vierseithof aber dem entsprechen und eine Scharnierstelle zwischen Stadt und Dorf sein kann. Am Beispiel des Ausbaus einer alten Scheune und dem Umbau einer denkmalgeschützten Stallung zu einer Ferien/Wohnung kam die große flexible und resiliente Verwendbarkeit dieses dörflichen Bautyps zum Tragen. Es wurde ersichtlich, dass Bauen im Bestand eine Raumressource darstellt, die ein Weiterbauen ohne neuen Flächenverbrauch ermöglicht.

Den Abschluss bildete der Neubau eines Mehrgenerationenhauses mit großem, völlig ungestörtem Dach. Hier ergab sich, dass Städter mit einer ehemaligen ländlichen Lebensweise, dem Sozialverbund in mehreren Generationen in einem großen scheunenartigen Gebäude in zeitgemäßer Architektur auf dem Lande eine Heimstatt finden können.

Diese neuen alten Ökonomien können damit Vielfalt, Bereicherung und Erneuerung, aber auch eine bauliche Kontinuität für das Dorf bedeuten.



Entwicklungsperspektiven für das Domstiftsdorf Grabow

Die Ergebnisse eines studentischen Workshops der BTU „**Das Domstiftsdorf Grabow des Domstifts Brandenburg an der Havel**“ wurde von Prof. Anna Lundqvist BTU Cottbus-Senftenberg vorgestellt. Das **Domstiftsdorf** stellt seit jeher ein wichtiges ökonomisches Element für das Domstift dar. Heute ist es an einen großen Spargelbauern langfristig verpachtet und die Wohnfunktion stark dezimiert. Zur Wiederbelebung und Entwicklung des Ortes musste zunächst eine Definition des Dorfes unter kirchlicher Prämisse gesucht werden. Dies führte zu Begrifflichkeiten wie Erhaltung der Schöpfung, Nachhaltigkeit, Inklusion, neuer Zugang zu Lebensmitteln und Ressourcen, welches in der Summe einem diakonischen Gedanken entspricht. Aktuelle Formen des Wohnens, die die Gemeinschaft zum Ziel haben, gemeinschaftliches Wohnen und Arbeiten sowie Sharing – Teilhabe – sollten die Interpretation des Dorfes ergänzen. Den Überlegungen zur Gemeinwohlorientierung wurden günstiger Wohnraum für junge Familien generell zugeordnet. Im Bestand wurden Straßenhäuser mit Gemeinschaftsgarten und generationsübergreifendes Wohnen in Baugruppen vorgeschlagen. Bei der Entwicklung neuer Siedlungsflächen kam das genossenschaftliche Wohnen in der Reihe im Gartenfeld zum Tragen. Die Schnittstelle zwischen den neuen Wohnbereichen und der industrialisierten Gutswirtschaft sollen Elemente der gemeinsamen Nutzung sein, wie der ehemalige Gutspark, der jetzt der Dorfföfentlichkeit gewidmete ist, sowie Werkhöfe und Werkstellen in Gewächshäusern. Zur Entwicklung einer Prägnanz des Dorfes wurde auf einen geschlossenen Siedlungskörper geachtet, der als gestalterische Einheit verstanden und topographisch motiviert sich hochbaulich und mit Elementen des Freiraumes klar ablesbar in der Landschaft platziert.

Beispielhaftes aus dem Sächsischen Landeswettbewerb Ländliches Bauen



Vielfalt und Strukturwandel

Den Abschluss der guten Beispiele sollte Prof. Thomas Will, TU Dresden, geben, der **Beispielhaftes aus dem Sächsischen Landeswettbewerb Ländliches Bauen** präsentierte. Das Sächsische Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft hat den Wettbewerb 2019 zum 17. Mal ausgelobt.

Als wichtiges Kriterium des Wettbewerbs wurde unter der Rubrik Stadt-Land die Vielfalt und Potentiale der eingereichten Arbeiten sowie deren Originalität im Konzept hervorgehoben. Unter der Überschrift Infrastruktur und Nutzungswandel wurden Arbeiten ausgezeichnet die einen gelungenen demografiegerechten Um-/Rückbau der Siedlungsstruktur sowie die „Chance auf Arbeit“ im Sinne einer Sozialwerkstatt belegen konnten. Die Liste der Projekte umfasste die Umnutzung einer „Alten Schmiede“ zum Wohnhaus, einer Hofanlage zum Wohnsitz und zu Ferienwohnungen, die Umnutzung einer Schule zum Wohnhaus, die Sanierung und Umgestaltung eines Bahnhofgebäudes sowie die Wiederbelebung einer historischen Lehmwellerscheune zu einem Pflegeheim.

Einen großen Raum nahm auch die Kategorie des Neuen Bauens im ländlichen Raum ein. Eine besondere Würdigung erfuhren Beispiele, die das einfache Wohnen sowie Schönheit und Nachhaltigkeit durch Qualitäten im Detail zum Gegenstand hatten. Den Abschluss des Vortrages bildeten unter dem Abschnitt „Kleine Aktionen“ ein Transformatorenhäuschen, das zum „Atelier Ampère“ umgebaut wurde.

Angesichts der vielfältigen Erscheinungsformen von gutem Bauen auf dem Land wurde die Frage diskutiert, ob die Kategorien von lokalem und regionaltypischem Bauen noch aufrecht zu erhalten sind. Die dörfliche Zusammenschau, die Beachtung des gebauten und historischen Kontext, der Genius Loci, die Angemessenheit, das Augenmaß, die Kriterien einer formalen Stimmigkeit sowie einer gestalterischen Logik wurden als Argumente zur Bejahung dieser Frage ins Feld geführt.

Eine Schlussbetrachtung zur Tagung nahm Prof.em. Heinz Nagler vor.

Die Produktionsbedingungen für das Produkt Dorf haben sich grundlegend verändert. Die alte soziale Ordnung gestuft nach Bauer, Halbbauer, Kossäte und Tagelöhner existiert nicht mehr. Auch die Wirtschaftsordnung und -struktur die historisch gesehen in enger Beziehung zur kleinteiligen Landwirtschaft oder zum Gut standen gibt es nicht mehr. Aber die Dörfer die diese alte Sozial- und Wirtschaftsordnung baulich abbilden sind vielerorts in großer Authentizität in materieller Disziplin und Reduktion erhalten. Diese Dorfbilder sind als

bauliche Zeugen, selbst als ausgehöhlte Kulissen und Raumbilder von großer Bedeutung, da sie nicht reproduzierbar sind. Denn heute besteht das Dorf in wesentlichen Teilen aus Altbewohnern, Pendlern, Neudörflern, Zweitwohnungs- und Ferienhausbesitzern und wird in seiner Gesamtheit als heterogene Sozial- und Wirtschaftsordnung keine stimmigen neuen Dorfbilder erzeugen können.

Wenn die neue heterogene Sozial- und Wirtschaftsordnung aber den neuen Inhalt mit neuen Formen des Wohnens und des Wirtschaftens darstellen, so müssen sich die alten Bauformen und Gebäude auch als aneignungsfähig, adaptiv und letztlich anpassungsfähig zeigen. Das bringt notwendigerweise bauliche Veränderungen mit sich.

In der Tagung wurden Anzeichen für eine Zeitenwende sichtbar. War das alte Dorf mit seiner sozialen Enge und wirtschaftlichen Not noch Fluchtort – wird es in der Zukunft durch den Wunsch nach einer neuen Ländlichkeit und Landlust zunehmend zum Sehnsuchtsort !?



Blick in den Tagungsraum